

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	1
Editorial	2
1914 – 2014 Hundert Jahre Erster Weltkrieg: Der Erste Weltkrieg, Papst Benedikt XV. und die deutsche Kirche	3
Erschütternde Nachrichten aus Um al Kher	8
Mitteilung der Nahostkommission	10
31. Oktober - 2. November: pax christi Delegiertenversammlung	11
pax christi – Route regionale 2014 durch den Odenwald	13
Bericht über Nahost-Gespräche	14
ANDERS ALS DU GLAUBST – Ein Theaterstück der BERLINER COMPAGNIE	17
BUCHTIPP: Nandino Capovilla: Ein Priester in der Hölle	18
Studientag „Antisemitismus und Kritik an der Politik Israels“	20
Termine	21

IMPRESSUM

die_taub_e ist das offizielle Mitteilungsorgan des pax christi Diözesanverbandes Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.de

Herausgeber:

pax christi Diözesanverband Essen

c/o Norbert Richter, Hovescheidtstr. 2, 45136 Essen

Layout: Angelika Böttcher

Bankverbindung:

IBAN: DE69 3706 0193 6030 614 010

Gottes Zärtlichkeit

Welch eine Zärtlichkeit:
ein Gott,
der bedürftig wird wie wir;
der das Glück der Freundschaft und der Liebe kennt wie wir;
der früh auf der Flucht ist wie viele von uns
und den das Leben aufs Kreuz legt wie andere auch.
Die pure Macht, Stärke und Größe hat
noch niemanden gerettet.

Fulbert Steffensky

*Der Vorstand des pax christi Diözesanverbandes wünscht Ihnen und Euch ein
gesegnetes Weihnachtsfest!*

Gabriele Wulfers
Alfred Keienburg
Meinolf Demmel
Inge de Caerlé
Norbert Richter

1914 – 2014 Hundert Jahre Erster Weltkrieg: Der Erste Weltkrieg, Papst Benedikt XV. und die deutsche Kirche

Zu diesem Thema hat pax christi Essen am 24. Oktober 2014 den Theologen und freien Publizisten Peter Bürger eingeladen. Bei einer erfreulich gut besuchten Veranstaltung erläuterte der Referent sehr anschaulich und lebendig die Rolle der katholischen Kirche im Ersten Weltkrieg, ihre Missachtung der warnenden Worte ihres damaligen Oberhauptes und das Versäumnis, aus dem damaligen Versagen zu lernen.

Für alle, die diese interessante Veranstaltung versäumt haben, können im folgenden Text wichtige Gedanken nachgelesen werden. Er stellt eine gekürzte Fassung des Aufsatzes von Bürger dar, den er unter dem Titel Deutsch-katholischer Dschihad 1914-1918 am 1.9.2012 veröffentlicht hat.



Peter Bürger

Der vollständige Text und weitere Artikel des Autors sind zu finden unter:

<http://www.heise.de/tp/artikel/37/37531/1.html>

Deutsch-katholischer Dschihad 1914-1918

Die Kriegsbesessenheit des verfassten Christentums ist mitnichten aufgearbeitet und die militärfreundliche Assistenz dauert entsprechend an.

In zwei Weltkriegen haben die Großkirchen hierzulande erneut und unüberbietbar unter Beweis gestellt, dass ihre Amtsapparate die Sache Jesu bereitwillig unter den Tisch fallen lassen, sofern es nur der eigenen „Bedeutsamkeit“ dienlich ist.

An dieser bitteren Erkenntnis kann sich kein historisch wacher Christ vorbeimogeln. Der preußische Staatsprotestantismus, dessen Traditionen gegenwärtig an höchster Stelle wieder wirksam sind, hat wirklich keine Variante der Kriegsgötzenanbetung ausgelassen. Verbreitet ist die Ansicht, der römische Katholizismus habe es – ob seiner übernationalen Ambitionen – nicht ganz so arg getrieben. Mit geschichtlichen Fakten lässt sich dieses wohlwollende Vorurteil freilich in keiner Weise zusammenreimen. Davon soll hier anlässlich des Antikriegstages 2012 die Rede sein.

Im „christlichen“ Abendland leitet man 1914-1918 eine neue Phase des Fortschritts ein, indem die Mächtigen – darunter mitverantwortlich auch der 2004 seliggesprochene österreichische Kaiser Karl I. – Giftgas auf Menschen werfen lassen. Die Hüter der Frohen Botschaft preisen derweil den Krieg als heilsgeschichtliche Gnadenstunde. Adolf Hitler wird in seinem Buch „Mein Kampf“ später den großen Einsatz der beiden Kirchen im 1. Weltkrieg in den höchsten Tönen loben:

- ▶ Ob protestantischer Pastor oder katholischer Pfarrer, sie trugen beide gemeinsam unendlich bei zum so langen Erhalten unserer Widerstandskraft, nicht nur an der Front, noch mehr zu Hause. In diesen Jahren, und besonders

im ersten Aufflammen, gab es wirklich in beiden Lagern nur ein heiliges Deutsches Reich, für dessen Bestehen und Zukunft sich jeder eben an seinen Himmel wandte.

[...]

Mentalitätswandel: Vom „katholischen Antimilitarismus“ hin zum neupreußischen Untertanengeist

Der unendlich große Eifer der römisch-katholischen Bannerträger im 1. Weltkrieg ist in historischer Hinsicht allerdings erklärungsbedürftig. Noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein betrachtete man in den Überlieferungen katholischer Landschaften kleine Leute, die den Menschenjägern des preußischen Militärs mit List entkommen waren, als Helden. Man nahm sich Deserteure und nicht Träger des „Eisernen Kreuzes“ zum Vorbild. Preußens Krieg gegen Österreich wurde von „neupreußischen“ Katholiken 1866 fast einhellig als Katastrophe betrachtet.

Im soeben gegründeten Kaiserreich empfanden Katholiken während der 1870er Kulturkampfjahre die in preußischen Schulbüchern nachzulesende Anrufung eines „deutschen Gottes“ als Blasphemie. Der auf eine Initiative von Pastor Friedrich Wilhelm Bodelschwingh zurückgehende inoffizielle „Nationalfeiertag“ wurde als „St. Sedantag“ verlästert. Die Einheit Deutschlands am Datum eines Schlachtengemetzels zu feiern, bewertete man als grobe Geschmacksentgleisung.

1875 wird das Sedan-Spektakel in der „Frankfurter Zeitung“ aus katholischer Sicht so kommentiert: „Die Herren [Kriegsfestredner] verschweigen, dass wir in einem Heerlager leben“, sonst „könnte den Leuten z.B. die Frage beifallen, ob nicht der Krieg an sich ein Uebel sei, das fortzeugend in neuen Kriegen neue Uebel gebäre“.

Im Kaiserreich sorgen schulische Indoktrinierung, Massenkultur und Kriegervereine, die den „Militarismus der kleinen Leute“ vor Ort festigen, hernach auch in katholischen Landschaften für eine breite Militarisierung. Für die Herausbildung katholisch-nationalistischer Milieus schafft zunächst die Überwindung des Kulturkampfes unter dem Pontifikat von Leo XIII. (1878-1903) eine zentrale Voraussetzung. Nach den Reichstagswahlen von 1880 ist es nicht mehr möglich, an der als „bündnisunfähig“ und sogar „reichsfeindlich“ verschrieenen Zentrumsparterie vorbei zu regieren. Als der Papst 1887 bei der endgültigen Beilegung der Konflikte zwischen Staat und Kirche das katholische Zentrum dazu bewegen will, gleichsam als Gegenleistung der Heeresvorlage Bismarcks zuzustimmen, stößt dies in der Partei allerdings noch auf Widerstand (der Vorgang wiederholt sich 1893).

Doch in der Folgezeit wird der Katholizismus immer staatstragender. Man hatte die Katholiken in Preußen und im Kaiserreich oft genug als „vaterlandslose Gesellen“ betrachtet, jetzt aber wollen sie ihr „Deutschsein“ unter Beweis stellen – und wie. Die antimilitaristischen Traditionen geraten immer mehr in Vergessenheit, und die an sich gerade im Katholizismus enthaltenen Potenzen zu einer Kritik der Religion des Nationalismus kommen letztlich nicht zum Zuge. Vor allem die konservativen katholischen Aristokraten in der Partei stützen zum Entsetzen von Teilen des bürgerlichen Flügels und vieler Zentrumsanhänger unter den kleinen Leuten die Heerespolitik des Kaiserreiches. 1898 stimmt das Zentrum sogar der Tirpitzschen Flottenvorlage zu;

„die nationale Großmacht- und Aufrüstungspolitik wurde von ihm voll mitgetragen“ (Klaus Schatz).

Päpstliche Begünstigung der deutschen Nationalkirchlichkeit

Um 1900 ist Frontstellung zwischen katholischer Kirche und Staat endgültig überwunden. Die lange mit mannigfachen Minderwertigkeitskomplexen behaftete katholische Minderheit versucht jetzt, mit besonderem patriotischem Eifer ihre staatliche bzw. vaterländische Zuverlässigkeit zu demonstrieren.

Ein großer Trugschluss besteht darin, den nationalkirchlichen Wandel historisch auf papst- oder romfeindliche Einstellungen zurückzuführen. Gewiss, bei Ignaz Döllinger (1799-1890), dem führenden geistigen Kopf der Gegner der neuen Papstdogmen von 1870, findet man bereits das „Germanische“ gegen das „Romanische“ ausgespielt. Joseph Hubert Reinkens (1821-1896), der erste Bischof der von Rom exkommunizierten und vom preußischen Staat geförderten Altkatholiken, übt sich in einer peinlichen Hohenzollernverehrung. Der Romkatholizismus wird aber – mit etwas Zeitverzögerung – auf allen Ebenen nachziehen. Entscheidende Ursachen dafür sind gerade beim päpstlichen Stuhl zu suchen!

Auf dem I. Vatikanischen Konzil 1870 hatte es eine Eingabe von 40 Konzilsvätern gegeben, die den Blick auf Militarismus, Aufrüstung und Zerfall der internationalen Moral im Imperialismus lenken sollte (Katholizismus und Freiheit). Doch der Narzissmus der Papstkirche, die sich durch die Installation eines unfehlbaren Oberhauptes allen Herausforderungen der Moderne entziehen wollte, verhinderte es, dass solche drängenden zivilisatorischen Zeitfragen überhaupt behandelt wurden.

Leo XIII., der direkte Nachfolger des ersten unfehlbaren Papstes, bedrängte dann – wie bereits angemerkt – den politischen Katholizismus in Deutschland regelrecht, wider Willen Militarismus und Aufrüstung im Kaiserreich zu stützen. Gegenüber Wilhelm II., so schreibt Wolfgang Beutin im Sammelband „Kirche und Krieg“, beharrte Papst Leo darauf, „des Kaisers Herrschaft von ‚hohen religiösen Grundsätzen geleitet‘ zu sehen, erflachte ‚den Segen des Himmels‘ für ihn und erklärte, ‚Deutschland müsse das Schwert der katholischen Kirche werden“.

Im Vorfeld des 1. Weltkrieges folgte diesem Pontifex Pius X., Papst von 1903 bis 1914. Dieser sieht die von seiner Kirche verwalteten „übernatürlichen und ewigen Wahrheiten“ durch das Schreckgespenst des Modernismus bedroht. Dogmatische Gebilde, die mit dem biblischen Zeugnis des Jesus von Nazareth wenig zu tun haben, werden förmlich zu Götzen erhoben. Nur von dem, was auf der leibhaftigen Welt hier unten vor sich geht, bekommt der heilige Nachfolger Petri offenbar gar nichts mit.

[...]

Kanonenrohre der Gnade – die Kirche vorab als Kriegsgewinnlerin

In den deutschen Kirchen wird die „Zeit der Schrecken“ 1914 als eine göttliche Offenbarung gedeutet, welche die Menschen zurück zu Gott führt und vor allem in die eigenen Gotteshäuser. Der Kölner Kardinal Felix von Hartmann, ein Münsterländer, versteigt sich in seinem Fastenhirtenbrief 1915 zu der Aussage:

- ▶ Wie viel Segen hat dieser Krieg nicht schon gebracht, und wie viel soll er noch bringen! Der Ruf unseres Kaisers [...] zu einem Kampf gegen eine Welt von Feinden - zu einem Kampf, in den er reinen Gewissens zog, der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiss: war dieser Ruf nicht ein Ruf der göttlichen Vorsehung für uns alle [...]. Unsere Krieger sind in den blutigen Kampf gezogen: Mit Gott, für König und Vaterland!

[...]

Der national-konservative Münchener Erzbischof Michael von Faulhaber, seit 1917 Feldpropst des Bayerischen Heeres, betrachtet die Kanonen gar als „Sprachrohre der rufenden Gnade“ Gottes! Mit ähnlichen Überspanntheiten, denen zufolge ein listiger Gott die Menschen durch den Krieg wider zur kirchlich-christlichen Besinnung bringt, ließen sich ganze Dokumentarbände füllen. Die Motive sind leicht durchschaubar und überaus hässlich. Man sieht die Kirche vorab als die große Kriegsgewinnerin und sich selbst ob der „religiösen Renaissance“ von jenen unbequemen Herausforderungen befreit, die sich angesichts des rapiden Säkularisierungstrends im frühen 20. Jahrhundert stellen.

[...]

Wohl nie ist das Kreuz Jesu in der Geschichte so oft verhöhnt und missbraucht worden wie im Kriegschristentum der deutschen Großkirchen, deren Kult den preußischen Abgöttern „Pflicht“ und Opfertod galt. Die aktuellen Blasphemie-Diskurse, in denen sich einige katholische Stimmen mangels Geist gar mit gestaffelten Strafforderungen zu Wort melden, betreffen dagegen Dinge, über die Gott nur schmunzeln kann.

[...]

Der später heiliggesprochene Pius X. stirbt am 20. August 1914. Seine undankbare Nachfolge tritt am 3. September 1914 der leidenschaftliche Friedenspapst Benedikt XV. an, der freilich nie auch nur zu „amtlicher Seligkeit“ gelangt ist. Seit seinem Amtsantritt verurteilt Benedikt XV. den Krieg in scharfer Form, spricht von einem „Selbstmord des zivilisierten Europa“ und verlangt kategorisch ein Ende der Menschenschlächtereier (zwei Drittel der damaligen Katholiken sind in das „entsetzliche Blutbad“ verwickelt und zwar diesseits und jenseits der Kampflinie). Besonders oft zitiert wird im Gefolge Kurt Tucholskys seine Klage vom Juli 1915:

- ▶ Im heiligen Namen Gottes [...] beschwören Wir Euch, die Ihr von der göttlichen Vorsehung zur Regierung der kriegsführenden Nationen bestellt seid, dieser fürchterlichen Schlächtereier, die nunmehr seit einem Jahr Europa entehrt, endlich ein Ziel zu setzen. Es ist Bruderblut, das zu Lande und zur See vergossen wird. Die schönsten Gegenden Europas, dieses Gartens der Welt, sind mit Leichen und Ruinen besät. Ihr tragt vor Gott und den Menschen die entsetzliche Verantwortung für Frieden und Krieg.

Papst Benedikt XV. in seiner „Exhortatio“ vom 28. Juli 1915

Bedeutsamer ist indessen der Friedensappell vom August 1917, in dem Benedikt XV. Abrüstung, Zurückdrängung der Wehrpflicht, ein wirksames Völkerrecht und ein für alle Staaten verbindliches internationales Schiedsgericht zur Lösung von Konflikten einfordert. Nur ein einsamer Zentrumspolitiker wie Matthias Erzberger, aus dem kath. Kleineleutemilieu stammend und zeitweilig den „alldrutschen Kriegszieldoktrinen“ sehr nahe stehend, nimmt die Friedensbotschaften aus Rom ernst und wandelt sich 1917 zum Fürsprecher eines „Verständigungsfriedens“ ohne Annexionen. Die deutschen Bischöfe stellen sich indessen schwerhörig. Der Kölner Kardinal Felix von Hartmann (1851-1919) meint gar, Benedikt XV. habe sich gar nicht in seiner Funktion als Leiter der Weltkirche, sondern nur als „Staatsoberrhaupt“ zum Krieg geäußert.

In ihrem Hirtenbrief vom 1. November 1917 verwahren sich die deutschen Bischöfe gegen einen Frieden „als Judaslohn für Treubruch und Verrat am Kaiser“ (ebenso lehnen sie entschieden die Idee der Volkssouveränität und das „Schlagwort von der Gleichberechtigung aller Stände“ ab). In den Auflagen des katholischen Propagandawerkes „Sankt Michael“ ist die Papstklage vom Juli 1915 zwar im Anhang abgedruckt, aber die Fülle der Beiträge von deutschen und österreicherischen Kriegsbischöfen zeigt, dass man mit dem Nachfolger Petri nicht einmal ansatzweise übereinstimmt.

Aus den mir bekannten Quellen spricht folgende Strategie: Man verwandelt den friedenspolitisch höchst regsamen *Akteur* Benedikt XV. in ein bemitleidenswertes *Opfer* und einen ganz unpolitischen frommen Beter, der den Krieg irgendwie als göttliches Strafgericht versteht, zur Buße aufruft, vergeblich ein Friedenstäubchen aufsteigen lässt und sich ohnmächtig vor dem Allmächtigen auf den Boden wirft. Da man den Gläubigen die Friedensinitiativen des Papstes sowie dessen konkrete Anklagen, Forderungen und völkerrechtliche Vorschläge gar nicht sachgerecht vermittelt, entsteht – um es krass auszudrücken – das Bild eines alten „gutmütigen Trottel“ auf dem Stuhl Petri, der selbst von listigen Feinden bedroht ist und unser Mitgefühl verdient.

[...]



Erschütternde Nachrichten aus Um al Kher

Während meines dreimonatigen Aufenthalts in den South Hebron Hills war Um al Kher eines der kleinen palästinensischen Dörfer, welches wir oft besuchten. Durch seine direkte Nachbarschaft zur israelischen Siedlung Karmel waren und sind die Bewohner von Um al Kher ständigen Übergriffen durch Siedler ausgesetzt.

Am 28. Oktober erreichte mich der folgende Bericht:

Am Montag, den 27. Oktober zerstörten die israelische Armee und Polizeikräfte Wohngebäude im westlichen Teil des Beduinen-Dorfes Umm al Kheir. Dies war seit Oktober 2008 die massivste Hauszerstörungsoperation in diesem Dorf.

Die Operation zielte zum großen Teil auf drei Häuser, die in den letzten zwei Jahren gebaut worden waren, auf den Trümmern früherer Zerstörungen. Diese Häuser wurden für drei junge Paare gebaut: Abd'alla und Ruqaya al-Hathelin und ihre vier Kinder (im Alter von zwei Monaten bis sieben Jahren), Kheir'alla und Nura al-Hathelin und ihr Baby, ein Mädchen, und Bilal und Iman al-Hathelin und ihren kleinen Jungen. Außerdem zerstörte die israelische Besatzungs-

macht das Zelt von Samikha (aka Miyaser) al-Hathelin und ihren sieben Kindern, welches ihr von einer europäischen Organisation geschenkt wurde, nachdem ihr Haus 2011 und 2012 zweimal zerstört worden war. Samikhas Taboun (der traditionelle Ofen zum Brotbacken) wurde ebenfalls zerstört, obwohl er nicht Teil der Zerstörungsverfügung war. Hier sollte angemerkt werden, dass eine Familie aus der angrenzenden jüdischen Siedlung Karmel wegen des Tabouns das Gericht angerufen hat mit der Begründung, dass der Rauch ihren Alltag störe. Zusätzlich zerstörte die israelische Besatzungsmacht zwei vorläufige Gebäude, die Suliman und Malikha al-Hathelin als Lagerraum und Küche dienten.

Diese neuen Aktionen sind Teil einer anhaltenden Welle von Hauszerstörungen, die die israelische Zivilverwaltung und Armee durchführen um die Bewohner aus dem westlichen Teil von Umm al Kheir zu vertreiben. Diese leben dort seit mehr als 60 Jahren. Der Hauptgrund für diese Aktionen ist die Nähe von Umm al Kheir zu Karmel, der israelischen Siedlung, die vor ungefähr 30 Jahren gebaut wurde.



Wir kommen an und niemand stellt sich uns in den Weg. Es gibt kein Militär an der Kreuzung, keine Polizei, keine Zivilverwaltung. Die Zerstörer haben zerstört und gingen wieder. Wir nähern uns dem Unglück – sechs Häuser sind total zerstört, ein Taboun, dessen Reste noch rauchen, Möbel, Kleidung, Spielzeug, Küchenutensilien. Und Männer, Frauen, Kinder, überwältigt von Schmerz, hin- und hergerissen zwischen Wut und Verzweiflung. Ihre Schultern – einige hängen herab, einige protestieren; ihre Augen – einige weinen, einige ausgebrannt, einige glühen vor Zorn. Das ganze Leben in einem Zug zertrampelt durch einen Bulldozer, erzählt die Chronik einer vorhersehbaren Herzlosigkeit und Bosheit. Dies ist nicht eine Zerstörung, es ist eine erneute Zerstörung. Es ist keine Kraft mehr da um Energie aus gewaltfreiem Widerstand zu ziehen. Vielleicht kehrt die Kraft zurück. Aber jetzt – eine Stunde später – tiefe Trauer. Wir sind Teil davon; wir stehen bei ihnen, um der Hilflosigkeit der ihr zustehenden Respekt zu erweisen. Respekt dem Trauma gegenüber. Wir beeilen uns nicht mit dem Trösten. Wir beeilen uns nicht Lösungen anzubieten....

Und unter Tränen, während sie bei dem kleinen Feigenbaum sitzt, der die Vernichtung irgendwie überlebt hat, flüstert Malikha: „Sie haben Häuser, einen Taboun, das Herz zerstört, aber warum mussten sie den kleinen Garten ruinieren, den ich angepflanzt habe?“ Ich berühre sie leicht und schweige. Wenn ich das nächste Mal komme, werde ich Pflanzen mitbringen, damit ihre alten müden Hände die gute Erde wieder berühren und mit ihren bitteren Tränen tränken kann. Vielleicht wird sie pflanzen mögen. Vielleicht wird neues Leben wachsen.

Erella und Ehud im Namen der Villages Group

(Zur Erläuterung: Die *Villages Group* begann in 2002 als eine Gruppe israelischer Bürgerinnen und Bürger, die Kontakt zu palästinensischen Dörfern herstellte und pflegte. Heute betrachten sie sich als eine palästinensisch-israelische NGO. Nähere Informationen unter

<http://villagesgroup.wordpress.com>

(Übersetzung des Textes durch Gabriele Wulfers)



Mitteilung der Nahostkommission

„Liebe Mitglieder der pax christi Bewegung,

*bei der **Obsttütten-Aktion "Besatzung schmeckt bitter"** gibt es keine Obsttütten mehr, aber es sind noch die Infoblätter der Aktion abrufbar.*

*Im Rahmen der Aktion hat die Nahost-Kommission jetzt eine **Postkarte** entwickelt. Mit dieser Karte soll die Forderung nach Kennzeichnung von Produkten aus den völkerrechtswidrigen israelischen Siedlungen in den besetzten palästinensischen Gebieten vorangebracht werden. Sie kann mit Name, Anschrift und Unterschrift versehen an die Bundeskanzlerin gesandt werden.*

Ziel dieser Aktion ist es, in den kommenden Monaten, in denen es erfahrungsgemäß jahreszeitlich bedingt besonders viel Obst und Gemüse aus den oben genannten Siedlungen mit der Herkunftsangabe "Israel" in unseren Geschäften geben wird, unsere Forderung nach eindeutiger Herkunftsangabe durch eine klare Kennzeichnung dieser Produkte mit möglichst vielen (Post-)Karten gegenüber der Bundeskanzlerin deutlich zu machen.

*Bitte nutzt eure Möglichkeiten der Verbreitung, wie Beilage in Zeitschriften oder Rundbriefen, Auslage in Gemeindehäusern, an Infoständen usw. Bestellungen sind ab sofort möglich unter **sekretariat@paxchristi.de***

Mit Dank für Eure Unterstützung und besten Grüßen

*Dr. Manfred Budzinski
Sprecher der Nahost-Kommission“*

Wie ihr feststellen könnt, sind wir der Bitte der Nahost-Kommission bereits gefolgt und haben zwei Postkarten dieser Ausgabe „Die Taube“ beigefügt. Neben der Bitte um möglichst weite Verbreitung der Postkarte möchten wir euch auch bitten, selbst an die Bundeskanzlerin zu schreiben.

31. Oktober - 2. November: pax christi Delegiertenversammlung

Am Sonntagnachmittag kehren wir von einer eher ruhig verlaufenden Delegiertenversammlung aus Fulda nach Essen bzw. Hattingen zurück.

Wir haben mit Interesse die Berichte unseres Präsidenten, Bischof Heinz Josef Algermissen, des Bundesvorstands und der Generalsekretärin Christine Hoffmann zur Kenntnis genommen und diskutiert.

Im Berichtszeitraum hat sich Bischof Algermissen u.a., wie schon so oft, für das Maximilian-Kolbe-Werk engagiert, er hat sich mehrfach zum Nahost-Konflikt und zu antisemitischen Vorfällen in Deutschland geäußert und sich zweimal in einem Brief direkt an Papst Franziskus gewandt mit der dringenden Bitte um Vermittlung in dieser Krisenregion. Seine Erklärung „Die Katholiken und der Erste Weltkrieg“ vom 23. Juni 2014 hat in der Öffentlichkeit große Beachtung erfahren. Der Bundesvorstand hat sich – angesichts der erschreckend gehäuft auftretenden Krisen in 2014 – mit der Ukraine, mit Syrien, mit Israel/Palästina und der zunehmenden Militarisierung der deutschen Außenpolitik befasst. Weitere Schwerpunkte waren Fragen der Militärseelsorge, die Präsenz beim Katholikentag in Regensburg und die Erinnerung an die beiden Weltkriege. Fragen der Weiterentwicklung von pax christi als katholischer Friedensbewegung in Deutschland bearbeitet die neu eingerichtete AG 2020. Das Engagement der Generalsekretärin bezieht sich zum einen auf besondere Aktivitäten, hier vor allem der vorläufige Abschluss der Aktion Aufschrei durch die Übergabe der 95.227 deutschlandweit gesammelten

Unterschriften im Februar und die Mitarbeit beim Regensburger Katholikentag, u.a. als Moderatorin des Gesprächs von Heinrich Missalla mit Peter Bürger zur Rolle der katholischen Kirche im Ersten Weltkrieg und danach. Zum anderen bewältigt sie – im Team mit Claudia Dichtl und Horst Willems im Sekretariat in Berlin – eine Fülle regelmäßig anfallender Arbeiten und vertritt pax christi in zahlreichen Organisationen. Allen Genannten wurde herzlich für die intensive Arbeit und das große Engagement gedankt.

Weiter haben wir – wie jedes Jahr bei der DV – die Arbeit der einzelnen Kommissionen gewürdigt, Anträge bearbeitet und natürlich in den Pausen und vor allem abends zahlreiche Gespräche geführt.

Als Besonderheit hat das Präsidium dieses Mal einen thematischen Schwerpunkt vorbereitet: Dr. Sebastian Roßner, Jurist und Mitglied der GKKE-Fachgruppe Rüstungsexport (Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung) referierte zum Thema: „Der deutsche Rüstungsexport, die restriktiven Leitlinien, Karlsruhe und die EU – Hintergründe zur aktuellen politischen Debatte in Deutschland.“ Anschließend unterstützten wir eine Veranstaltung des Friedensbündnisses Osthessen in der Fuldaer Innenstadt, das sich an diesem 1. November „aus Sorge vor einer weiteren weltweiten Militarisierung der Politik“ gründet.

Der absolute Höhepunkt der Delegiertenversammlung war natürlich aus Essener Sicht die Wahl von Norbert Richter

zum neuen Bundesvorsitzenden von pax christi. Nach einer beeindruckenden Rede wurde er mit einer überzeugenden Mehrheit (bei nur einer Gegenstimme und drei Enthaltungen) in dieses Amt gewählt, das seit dem Ausscheiden von Johannes Schnettler vakant war.

Von ganzem Herzen beglückwünschen wir ihn zu dieser Wahl und wünschen ihm viel Freude an der Arbeit und Energie, Kreativität, Geduld, Gelassenheit und Gottes Segen in diesem anspruchsvollen Amt.

Gabriele Wulfers



Norbert Richter mit der Bundesvorsitzenden Wiltrud Rösch-Metzler, links Gerold König, Mitglied im geschäftsführenden Bundesvorstand

pax christi – Route regionale 2014 durch den Odenwald

Vom Samstag, 9.8., bis Sonntag, 17.8., waren 14 Leute unterwegs auf der 36. Route regionale des Bistums Essen; kurzfristig hatten sechs bewährte Routiers absagen müssen.

Es ging los in Burg Rothenfels (sie ist ausgebaut zu einer Jugendherberge): wunderbare Aussicht ins Maintal, Spaziergänge in der Burganlage, Abendessen im Burgkeller, Gottesdienst in der Kapelle, in der vor Jahrzehnten Romano Guardini mit den Quickbornern die Messe gefeiert hat.

Der erste Wandertag über die Höhen südlich des Mains kostete viel Schweiß, die Sonne meinte es gut. Als wir in Wertheim (an der Taubermündung) den Fluss überquert hatten, haben sich alle gefreut, im Pfarrheim der Katholischen Gemeinde Duschen vorzufinden. In der Nacht regnete es, sodass wir am Montag in kühler Luft den langen Anstieg in den Odenwald hinein beginnen konnten. Doch um nach Miltenberg, ebenfalls am Main, zu gelangen, mussten wir noch mehrmals hinab und hinauf und hinab. Erst um 19 Uhr kamen wir an. Nach dem Abendessen am „Haus zu Riesen“ hat uns ein ‚singender Stadtführer‘ die Geschichte der Stadt nahe gebracht. Was er uns alles erzählte, konnten wir dann am nächsten Morgen zum Teil in Augenschein nehmen. Da die Strecke nach Amorbach verhältnismäßig kurz ist, sind wir bis gegen Mittag durch die romantische Altstadt gegangen und erst dann, an der Miltenburg vorbei, abermals in langem Anstieg, weitergezogen. Leider war am Zielort die große Abteilkirche wegen Renovierungsarbeiten innen eingerüstet, eine Besichtigung war nicht möglich.

Beim Verlassen der Stadt am Mittwoch kamen wir am Amorbrunnen vorbei, einem keltisch-römischen Quellheiligtum, jetzt in einer Kapelle. Am Nachmittag setzte Regen ein, nass erreichten wir Michelstadt. Trotzdem haben wir nach dem Abendessen einen Rundgang durch die Altstadt angetreten, um das berühmte doppeltürmige Rathaus und

Reste der Stadtbefestigung zu sehen. Auf der Strecke nach Waltmichelbach lag der Siegfried-Brunnen am Wege; selbstverständlich haben einige daraus getrunken und des hier – der Sage nach – von Hagen ermordeten Helden gedacht.

Der letzte Abschnitt der Route nach Heidelberg ist zu Fuß an einem Tage nicht zu schaffen. So sind wir ‚bei Regen‘ bis Hirschhorn am Neckar gewandert und von dort mit der S-Bahn zum Zielort gefahren. In Heidelberg waren wir für zwei Nächte im Saal der Studentengemeinde an der Jesuitenkirche Heiliger Geist, gleich in der Stadtmitte, untergebracht. Das war günstig, um zu Rundgängen und Besichtigungen aufzubrechen.

Am Samstagvormittag hat uns ein Mitglied der pax christi – Gruppe Heidelberg wichtige Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt (u.a. die evangelische Stadtkirche, das Geburtshaus Friedrich Eberts, die Neckarbrücke, den Philosophenweg). In den Nachmittagsstunden sind kleine Gruppen dann auf eigene Faust losgezogen, viele natürlich hoch zum Schloss. Den Tag beschlossen eine Gruppenmesse und ein Weinabend.

Kurzreferate – von einzelnen Teilnehmern der Route vorbereitet – haben, wie üblich, geholfen, dass wir, über einiges belehrt, klüger nach Hause gekommen sind (Quickborn, Geologie des Odenwaldes, Nibelungen, Geschichte Heidelbergs).

Die Anstrengungen einer Odenwaldtour, auch wenn es sich da ‚nur‘ um ein Mittelgebirge handelt, haben manche beim Nachtreffen am 16.11. bewogen, demnächst doch wieder eine Flachlandstrecke zu wählen; einige haben vorgeschlagen: Uckermark.

Beim nächsten Treffen am 18.1.2015, 16 Uhr, in Mariae Rosenkranz, Mülheim-Styrum, wird darüber entschieden.

Meinolf Demmel
(Nachfragen unter Tel.: 0208-4449800)

Die Wolfsburg, die Akademie im Bistum Essen und Die Hegge, das christliche Bildungswerk in Willebadessen, luden zu informativen Gesprächen über islamische Länder Nordafrikas und des Nahen Ostens ein.

Die Referenten der Wolfsburg stellten ihre meist aus mehrjährigem Aufenthalt stammenden Erfahrungen in einem dieser Länder vor, während es in der Hegge – aus Expertensicht – um die Sonderrolle des Iran ging, die diesem angesichts der gegenwärtigen Konflikte im Nahen Osten zukommen könnte.

Außer in Tunesien ist die Situation der Menschen nach dem sog. Arabischen Frühling in den meisten arabischen Staaten im Bereich des Mittelmeeres schlechter geworden:

Tunesien hat gewählt und eine Verfassung verabschiedet, die Islam und Menschenrechte anerkennt und „Abtrünnige“, wie anderswo üblich, ausdrücklich nicht bestraft. Im Parlament gibt es Frauen. Es besitzt ein gutes Bildungssystem und eine einflussreiche Mittelschicht, braucht aber wie Ägypten und Jordanien dringend wirtschaftliche Hilfe der EU, wenn es nicht zu Unruhen kommen soll, weil die Demokratisierung der benachteiligten Mehrheit keine Verbesserung ihres Lebensstandards gebracht hat.

In **Ägypten** regiert ein säkulares repressives Militärregime, das Widerstand, besonders aus der Richtung der Menschenrechtsvertreter, der Studenten und Islamisten gewaltsam unterdrückt. Die Armut der Massen besteht unverändert, soziale Förderungsprogramme aus der Zeit der islamistischen Regierung werden zurückgenommen, während die Armee fortfährt, sich mehr und mehr Bereiche der Wirtschaft anzueignen. Neue Auseinandersetzungen sind zu erwarten, denn die allgemeine Stimmung ist

schlechter als unter Mubarak. Die Situation der (christlichen) Kopten ist seit dem Sturz Mursis sicherer geworden.

Libyen ist durch sich bekämpfende, militärisch gut gerüstete Gruppierungen, die keiner Kontrolle unterstehen, zu einem Failed State geworden.

Das schon immer wegen der Gespaltenheit der Großgruppen Christen und Moslems labile Gleichgewicht des **Libanon** könnte wegen der Belastung des Landes mit 1,5 Millionen Syrienflüchtlingen (unter 4,5 Mill. Libanesen, den meisten unter 20 Jahren), durch fortschreitende Verarmung und den weiter bestehenden Konflikt Israels mit der Hisbolla, die im Westen als „terroristische Organisation“ gilt, in eine gefährliche Krise geraten, wenn keine Unterstützung von außen kommt. IS-Anschläge gibt es bereits hier und da an den Grenzen.

Kurden gibt es besonders im Osten der Türkei (15-19 Mill.), im Iran (10 Millionen), in Nordsyrien (20 Mill.), im Irak (5,5 Mill.) wo sie im Nordosten faktisch einen Staat gegründet haben. Abgesehen von Syrien, waren sie in der Vergangenheit teils mehr, teils weniger unterdrückt und verfolgt. In der Türkei gibt es bis heute keine gesetzliche Regelung über ihren Status als Minderheit. In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden dort 100.000de vertrieben oder getötet; nach gewaltsamen Auseinandersetzungen in den 80ern wurden 4.000 Dörfer zerstört, eine Million vertrieben. Seit Beginn des syrischen Bürgerkrieges ließ Erdogan den von Kurden bewohnten Norden Syriens bombardieren und beteiligte sich so an der Zerstörung des

syrischen Landes. Er leistet dem IS bei dessen Angriffen auf kurdisches Gebiet im Irak einerseits versteckte, z.T. offene militärische Unterstützung und hat andererseits die türkischen Grenzen für Flüchtlinge geöffnet.

Das neue Kurdistan (3,5 Mill. Kurden) hat großzügig Flüchtlinge aufgenommen (bisher 1,8 Mill.) und gibt Minderheiten Schutz. Hilfsaktionen für deren Grundversorgung haben begonnen, reichen aber noch nicht für das Überleben im beginnenden Winter.

Die Terrorbewegung „**Islamischer Staat**“ wurde ab 2003 in der Weltöffentlichkeit wegen beginnender Terrorakte im **Irak** wahrgenommen, gleich zu Beginn gab es Berichte über einige tausend Mordopfer.

Der schiitische Präsident Maliki hatte es versäumt, in dem durch den 2. Irakkrieg zerstörten Land einen Ausgleich zwischen den schiitischen und sunnitischen Volksgruppen herbeizuführen – die Geschichte des Irak ist von sunnitischer und schiitischer Rivalität geprägt. Auch Obama kümmerte sich nicht um das von den Amerikanern unter Bush jun. mit Krieg überzogene Land.

Die **Gefährlichkeit** des damals entstehenden **IS** wurde zu spät erkannt. Seine erstaunliche Schlagkraft setzte sich aus mehreren Faktoren zusammen: Er hatte Zulauf aus sunnitischen Teilen der ehemals irakischen Armee, die insgesamt am Ende des Krieges von den Amerikanern entlassen worden war; Teile des späteren IS waren am Beginn der amerikanischen Invasion in Afghanistan, von den Amerikanern, mit modernsten Waffen ausgerüstet, gegen die russische Besatzung eingesetzt worden; andere waren im syrischen Bürgerkrieg, in Verknüpfung ihrer Identität, vom Westen gegen Assad ausgestattet worden; es besteht ein breiter Konsens darüber, dass offenbar Saudi Arabien, und wahrscheinlich weitere Ölstaaten sowie private Stiftungen in diesen Staaten, die Ideologie

des IS als der eigenen verwandt betrachten und Unterstützung leisten.

Die finanzielle Ausstattung des IS ist glänzend: 2014 gelang ihm in Mossul der Raub der irakischen Staatskasse; er verfügt über Öleinnahmen und erzielt Erpressungsgelder unbekannter Höhe durch gezielte Entführungen; er raubte in Syrien die letzte Baumwollernte (und transportierte sie über die Türkei, die dem IS als Rückzugsgebiet zur Verfügung steht)..

Die militärische Ausrüstung des IS ist ergänzt worden durch russische Waffen, erbeutet in Syrien; durch amerikanische Panzer und gepanzerte Kampfwagen sowie Kampfhubschrauber.

Die zum Einsatz kommende Angriffstruppe ist kampferfahren, sich anschließende Mitläufer sind als Werbeträger willkommen und werden bedenkenlos zu gefährlich verlaufenden Operationen verleitet.

Die **Spuren des IS** sind weitgehend bekannt: Ungezählte Hinrichtungen aller gefangenen genommenen in ihrer Überzeugung abweichenden Männer haben stattgefunden, auch anders denkende Moslems gehören dazu; besonders gefährdet sind Christen und andere Minderheiten; Frauen werden „übernommen“, 7000 sollen in ihrer Gewalt sein. Jüngere stehen den Kämpfern rechtlos zur Verfügung, ältere und Kinder werden als Slavinnen verkauft. In Mossul gibt es eine Art Kaufhaus mit ausgestellten Frauen zur freien Auswahl mit Rückgaberecht. Die höchsten Preise erzielen junge Christinnen. Hinrichtungen wurden im Fernsehen gesendet (in den USA millionenmal angeklickt!). Zerstört werden auch unersetzliche Kulturdenkmäler, unter ihnen die Jahrtausende alten aus den Anfängen der Geschichte.

Immer mehr **IS-Ähnliche** tauchen in arabischen Staaten auf, auch in Afrika. Als Ermöglichung einer unkontrollierten Gewaltausübung muss der weltweite

Waffenexport und -handel angesehen werden. Es darf wohl behauptet werden, dass die sich ausweitende prekäre wirtschaftliche Situation, nicht zuletzt in islamischen Ländern, in Verbindung mit der Vorstellung, durch Waffengebrauch eine Verbesserung der Lebensumstände zu erzielen, eine große Verführungskraft enthält. Die Ausrufung des „Kalifats“ hat zudem die Konnotation „Wir gehören zusammen“ und überwindet die durch die Kolonisatoren geschaffenen trennenden Kunstgrenzen (1918). Auffallend ist, dass solche salafistischen Gruppen besonders in ehemaligen Kriegsgebieten auftauchen. Dem kann nur einigermaßen erfolgreich mit kluger Politik begegnet werden.

Der **Iran** ist ein Land mit einer zweieinhalbtausendjährigen Kultur, die in allen Schichten bis heute Wirkungen entfaltet, zumal Dichter aus verschiedenen Zeiten werden geliebt und zitiert. Die schiitische Religion basiert nicht auf fixierten Glaubensbekenntnissen, sondern muss immer neu durch nachdenkendes Auslegen gewonnen werden, was zu verbreiteten liberalen Einstellungen geführt hat. Allerdings gibt es bis heute die Verbindung von Macht und Religion, deren Vertreter den Staat beherrschen und oppositionelle Bewegungen bisher erfolgreich gezügelt haben, durch verschiedene Formen von Unterdrückung einerseits, bis hin zu Folter und Mord, und durch Gewährung von Freiheiten in einem begrenzten Rahmen andererseits, wobei vielfältige Formen des Aufbegehrens allgemeine Praxis sind, besonders Frauen sind hier erfindungsreich.

1979 gelang mit der Vertreibung des Schahs, der im Innern diktatorisch herrschte und nach außen der Popanz für die Ausbeutung der iranischen Ölfelder durch die Amerikaner war, die Beendigung einer Jahrhunderte alten Kolonialgeschichte, woran neben den Russen besonders die Engländer beteiligt gewesen waren.

Seit Jahren besteht zwischen dem Iran und den westlichen Staaten eine Auseinandersetzung wegen des iranischen Atomprogramms, das, nach allgemeiner Ansicht der bei der Tagung Anwesenden, aus der Sicht Irans ein Streit um die Anerkennung als unabhängiger Staat zu betrachten ist. Man erwartete, im Gegensatz zu bei uns verbreiteten Befürchtungen, nicht eine erfolgreiche Entwicklung dieser Forschung bis zur Bombe und, sollte dies doch geschehen, eher eine Beruhigung in dieser Weltgegend durch den dann erfolgenden Machtausgleich zwischen dem zur Mittelmacht gewordenen Iran und den unsicheren Atomstaaten Pakistan und Israel. Nach Beendigung des Atomstreites könne der Iran durch seinen Einfluss auf die schiitischen Bevölkerungsanteile in den meisten vorderasiatischen Staaten zu einer wirksamen, mit westlichen Staaten verbündeten Regionalmacht gegen den IS-Terror werden. Das allerdings setze eine Politik der NATO voraus, die die liberalen Kräfte des Landes stärke. Letzteres wurde eher als Wunsch denn mögliche Realität betrachtet und klingt hier – in der vorgegebenen Kürze – erst recht wie eine realitätsferne Utopie.

Inge de Caerlé

ANDERS ALS DU GLAUBST – Ein Theaterstück der BERLINER COMPAGNIE

Für Donnerstag, den 13. November 2014, hatte der pax christi Diözesanverband Essen zu einer Theateraufführung in die Zeche Carl eingeladen: Ein voller Erfolg!

An die 200 BesucherInnen erlebten ein Theaterstück über Juden, Christen, eine Muslima (mal mit, mal ohne Kopftuch!) und über den Riss durch die Welt.

Auf der Bühne fünf SchauspielerInnen, fünf braune Klötze, sonst nichts. Keine Requisiten noch Kostümwechsel. Durch immer andere Konstellationen der Schauspieltruppe entstehen vor unseren Augen überzeugende Illusionen. Im leeren Raum zwischen Leben und Tod, gewissermaßen aus der Vogelperspektive, werden die Krisensituationen unserer Welt und der Beitrag der Religionen anschaulich.

Afrika vor allem, d.h. Burkina Faso, Kongo, Mali und Palästina – überall Geschichten, die zu Tränen rühren oder Lachen erzeugen. Ein großartiges Schauspiel vom Kampf der Gläubigen gegeneinander – jeder „kriegt sein Fett weg“ – und von den Möglichkeiten und Visionen der Religionen: Gerechtigkeit und Mitgefühl sind die Kernforderungen und zwischen den Zeilen, am Ende die Gewissheit, dass immer Verständigung möglich ist/wäre – wenn alle zusammen mit-spielen!

Eberhard Przyrembel



Foto: Kamila Zimmermann



Nandino Capovilla: Ein Priester in der Hölle

Frankfurt 2011

12,00 €

Im November 2014 wurde dem Vertreter der UNO, der die Zerstörungen des dritten israelischen militärischen Angriffs auf Gaza im Sommer 2014 untersuchen sollte, von Israel der Zutritt zum Streifen verweigert. Draußen gehalten werden auch internationale Pressevertreter. Das Leid der Menschen bleibt unsichtbar. Regelmäßig auftauchende Kurzmeldungen in den Nachrichten über die regierende „radikalislamistische“ Hamas verbreiten die Vorstellung von einer Israel gefährdenden palästinensischen Opposition.

Angesichts der offensichtlichen Manipulation des öffentlichen Bewusstseins über staatliches Unrecht, ausgeführt von Israel, unterstützt von den USA und der EU, zumal Deutschlands, erinnere ich an das o.g. Buch des italienischen Priesters und geistlichen pax christi-Beirats, der nach dem 2. Gaza-„Krieg“ unterwegs war, um die „Falschheit unserer

Medien“ zu entlarven – „schändlicher Weise auf der Seite der Peiniger“ – und nach „der Liste der Verbrechen“ suchte, die „gegenüber den Bewohnern des Gaza-Streifens nicht nur einmal, sondern mehrmals begangen wurden“.

Er stieß auf den katholischen palästinensischen Priester Manuel Musallam, der am Ende seiner 14-jährigen Seelsorge-Arbeit in Gaza, alt und krank, ins Haus seiner Familie in Birseit bei Ramallah zurückgekehrt war und in tagelangen Gesprächen mit Capovilla als „Palästinenser und Christ Zeugnis ablegte“ über seine Erlebnisse „im Gefängnis von Gaza“. Daraus entstand das Buch in Form eines Interviews. Nebenbei sei angemerkt, dass der Priester laut Ausweis nach Gaza gehört und deswegen jederzeit dorthin ausgewiesen werden kann

Es geht zunächst um das israelische Embargo ab 2006, als aus der international überwachten demokratischen Wahl die Hamas als Sieger hervorgegangen war, die USA, die EU und Israel die Wahl nicht anerkannten, Gaza zur „feindlichen Zone“ erklärt wurde und die folgenden israelischen Zwangsmaßnahmen Hunger, willkürliche Schließung der Checkpoints und – mehr und mehr – Mangel an allem Lebensnotwendigem bewirkten, sogar an ausreichender Nahrung..

Man hört Erstaunliches über die Hamas: Ihre Leute sind „Nachbarn“, Muster von verantwortungsvoller Führung, die Minderheiten, auch Christen, schützen“. Die Hamas ist eine „politische Gruppe, die für die Befreiung aller Palästinenser von der israelischen Besatzung kämpft“.

Am 27. Dezember 2008 begann plötzlich die zweite israelische militärische Attacke auf Gaza mit der parallelen Bombardierung aller (zivilen) Polizeistationen. 64 Polizisten starben. Gleichzeitig brach eine Invasion von „Kanonen, Waffen, Raketen“ los so wie jenen „unerlaubten Waffen, die Objekte und Personen zerteilen, ohne dass man etwas sieht“, und mit Phosphor, der sich in inneren Verletzungen entzündet. Das gesamte Gebiet von Nord bis Süd war betroffen, dicht besiedelt wie eine Großstadt und außen abgeriegelt, 24 Stunden lang am ersten Tag, insgesamt 22 Tage lang. Nicht einmal Gebäude der UN wurden verschont. „Menschliches Mitleid gab es nicht.“ Angesichts der „Verletzung der Menschenrechte, der Übermacht der israelischen Armee, der Sammelbestrafung“ seien die „rudimentären Raketen“ der Hamas als „verzweifelter Widerstand“ zu betrachten.

die_taube 2_2014

„Die Welt“, so ironisierend der Priester, „ sah diesem Krieg machtlos zu. Es war ein gerechter Krieg gegen die Terroristen in Gaza.“ Was die Kirche betrifft, so hätte er sich eine deutliche Erklärung des Papstes gewünscht, Besuche von offiziellen Vertretern, überhaupt sichtbare Zeichen der Solidarität.

Wie die Gemeinde der „Heiligen Familie“ mit Vater Musallam, dem „Pfarrer für „Christen und Moslems“, diese Zeit durchlebt hat, kann man nur aus den Worten des Pfarrers selber erahnen. Es gehört auch nicht eigentlich zum Thema: Hier sollte nur auf einen Zeugen hingewiesen werden, der zuverlässig zum israelisch-palästinensischen Konflikt Auskunft geben kann. Es gibt deren mehr. Viele von ihnen sind Israelis, die z.T. sogar auf die Gefährdung Israels durch seine gegenwärtigen Politiker hinweisen: Historiker, Menschenrechtler, ehemalige Soldaten, Journalisten u.ä., aber auch solche, die vor Ort leben und einfach als genaue Betrachter oder vom Unrecht Betroffene über ihre Erfahrungen sprechen. Hoffnung auf Veränderungen in der gegenwärtig steigenden Gewaltspirale , vor allem durch Bewegung in der Politik, wird es, so wird man behaupten dürfen, nur geben, wenn immer mehr Menschen gesicherte Kenntnisse über das Unrecht in Palästina gewinnen und ihr Wissen ins private und öffentliche Gespräch einbringen.

Inge de Caerlé

Studientag „Antisemitismus und Kritik an der Politik Israels“

Im Rahmen der pax christi internen Diskussion über die Nahostarbeit lädt der Bundesvorstand, die Kommission Globalisierung und soziale Gerechtigkeit und die Nahostkommission zum diesem Studientag ein.

Herzliche Einladung zur Diskussion mit unseren Referentinnen mit folgenden Themen:

- A. Antisemitismus, historische und systematische Differenzierungen, Verhältnis zum Kapitalismus und Krise und heutige Herausforderungen
Referent: Herbert Böttcher, Mitglied der Kommission Globalisierung und soziale Gerechtigkeit und Pastoralreferent in Koblenz
- B. Empirische Ergebnisse zu Antisemitismus in Deutschland: Exemplarische Befunde zu den verschiedenen Befunden und Dimensionen aufgrund aktueller Studien mit einem abschließenden Fokus auf Formen von linkem Antisemitismus
Referent: Jonas Kliner, pax christi Gruppe Augsburg.
- C. Antisemitismus und Kritik an der Politik Israels
Referent: Prof. Dr. Micha Brumlik, bis 2013 Professor für „Theorien der Bildung und Erziehung“ am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Goethe Universität Frankfurt, ab Oktober 2013 Senior Advisor am Zentrum Jüdische Studien Berlin/Brandenburg
- D. Völkerrecht und Menschenrechte: Grundlagen für das Engagement von pax christi anhand des Beispiels Israel/Palästina
Referentin: Gabriele Wulfers, pax christi Diözesanvorsitzende Essen und Teilnehmerin am Ökumenischen Begleitprogramm in Israel und Palästina (EAPPI) für drei Monate in den South Herbron Hills in Palästina

Moderation: Christine Hoffmann, pax christi Generalsekretärin

Termin: 28. März 2015, 11-18 Uhr

Ort: Christus Pavillion, Landgraf-Karl-Straße
34131 Bad Wilhelmshöhe Kassel

Termine

Gottesdienste „Frieden(s)gestalten“

Samstag, 14. Februar 2015

Samstag, 09. Mai 2015

Samstag, 22. August 2015

Samstag, 21. November 2015

(Die Friedensgestalten für 2015 waren bei Redaktionsschluss noch nicht bestimmt.)

Alle Gottesdienste (Hl. Messe) finden um 18 Uhr in der Unterkirche der Pax Christi Kirche, An St. Albertus Magnus 45, 45136 Essen-Bergerhausen, statt.

Im Anschluss an die jeweilige Messfeier trifft sich die pax christi Friedensbewegung zum Informationsaustausch und zur Besprechung anstehender Projekte/Aktionen. Gäste sind herzlich willkommen.

Dienstag, 6. Januar 2015, 19.30 Uhr

„Drei Monate in Palästina“

Vortrag mit anschl. Diskussion

Referentin: Gabriele Wulfers, lebte 3 als Menschenrechtsbeobachterin in der Westbank Gemeindeheim Herz Jesu, Essen-Burgaltendorf, Alte Hauptstraße 62

Veranstalter: Soziales Netzwerk Burgaltendorf,

Mittwoch, 21. Januar 2015, 19 Uhr

„Das Spiel mit dem Feuer – Die Ukraine, Russland und der Westen“

Vortrag mit anschl. Diskussion

Referent: Jürgen Wagner, Politikwissenschaftler und Historiker

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 18. Februar 2015, 19 Uhr

„Als Menschenrechtsbeobachterin in Palästina“

Vortrag mit anschl. Diskussion

Referentin: Gabriele Wulfers, lebte drei Monate in der Westbank

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Montag, 2. März 2015, 19 Uhr

„Drei Monate in Palästina“

Vortrag mit anschl. Diskussion

Referentin: Gabriele Wulfers, war Menschenrechtsbeobachterin in der Westbank

Abendkreis der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen Winz-Baak, Schützstr. 3

Sonntag, 15. März 2015, 10 Uhr

„Diözesanversammlung pax christi im Bistum Essen

Der Ort der Versammlung und die Tagesordnung werden noch mitgeteilt.

Mittwoch, 18. März 2015, 19 Uhr

Fanatische Gotteskrieger oder Söldnertruppen?

Vortrag mit anschl. Diskussion

Referent: Prof. em. Werner Ruf, Friedensforscher und Buch-Autor

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Samstag, 28. März, 11-18.30 Uhr

Studientag: Antisemitismus und Kritik an der Politik Israels

Ev. Christus Pavillion, Landgraf-Karl-Straße, 34131 Bad Wilhelmshöhe Kassel,

Veranstalter: pax christi Bundesvorstand

Samstag, 4. April – Ostermontag, 6. April 2015

Ostermarsch Rhein Ruhr

Von Duisburg bis Dortmund

Mittwoch, 20. Mai, 19 Uhr

Friedenslogik und friedenslogische Politik

Vortrag mit anschl. Diskussion

Referentin: Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 17. Juni 2015, 19 Uhr

Sneak Lecture – Überraschungsthema

Das Thema für diesen Veranstaltungsabend ist bewusst offen gelassen. Referent/in und Gegenstand werden zeitnah nach aktuellen politischen Ereignissen festgelegt.

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Donnerstag, 18. Juni 2015, 19.30 Uhr

„Placement Yatta – South Hebron“

Vortrag mit anschl. Diskussion im Rahmen der Nahost-Veranstaltungsreihe

Referentin: Gabriele Wulfers, war Menschenrechtsbeobachterin in der Westbank

Volkshochschule Neuss, Romaneum, Brückstraße 1-3, 41460 Neuss

Sonntag, 21. Juni 2015, 10 Uhr

pax christi-Kurzroute 2015 des Diözesanverbandes Essen

Zeitplan und genauer Routenverlauf werden noch mitgeteilt

Freitag, 26. Juni - Sonntag 28. Juni 2015

pax christi-Kongress 2015: „Gerechten Frieden weiterdenken“

in Rastatt

Die Einladung zu diesem Kongress liegt der nächsten Ausgabe der pax_zeit bei und kann im pax christi Sekretariat, Berlin, bestellt werden.